

Lieb | Die Schlacht um Berlin
und das Ende des Dritten Reichs 1945

Kriege der Moderne

Herausgegeben vom Zentrum für Militärgeschichte
und Sozialwissenschaften der Bundeswehr

Peter Lieb

Die Schlacht um Berlin und das Ende des Dritten Reichs 1945

Reclam

Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr,
Fachbereich Publikationen (0877-01)

2020 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Umschlagabbildung: Sowjetische Panzer vor dem Brandenburger Tor, Mai 1945.
akg-images / TT News Agency / SVT
Druck und Bindung: Firmengruppe APPL, aprinta druck GmbH,
Senefelderstraße 3-11, 86650 Wemding
Printed in Germany 2020
RECLAM ist eine eingetragene Marke der
Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-011272-4

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

- 1 Flucht und Tod im Berliner Inferno 7
- 2 Die militärische und politische Lage zur Jahreswende 1944/45 13
- 3 Die Kontrahenten 23
 - Wehrmacht, Waffen-SS und Volkssturm 23
 - Rote Armee 32
- 4 Der militärische Zusammenbruch des Deutschen Reichs 39
 - Der sowjetische Durchbruch an der Weichsel im Januar 1945 39
 - Die Entwicklung an der Ostfront von Februar bis April 50
 - Der Vormarsch der Westalliierten im Frühjahr 1945 58
- 5 Die Schlacht um Berlin 63
 - Der sowjetische Durchbruch an den Seelower Höhen 63
 - Berlin als »Frontstadt« 74
 - »Wo Spitze Wenck?« Hitlers letzte Hoffnung 88
 - Das Ende in Berlin 94
- 6 Verbrechen und Elend 101
 - Deutsche Verbrechen in der Endphase 101
 - Verbrechen an den eigenen »Volksgenossen« 106
 - Sowjetische Verbrechen 110
 - Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung 118
 - Alliiertes Luftkrieg 123
- 7 Warum kämpfte die Wehrmacht so lange? 127
- 8 Die bedingungslose Kapitulation 135
- 9 Der Beginn einer neuen Weltordnung 143

Anhang

- Zeittafel 153
- Literaturhinweise 156
- Abbildungsnachweis 157
- Personenregister 158

➤ Berlin in Trümmern: Die Budapester
Straße mit der zerstörten Kaiser-Wilhelm-
Gedächtniskirche, Anfang Mai 1945



1 Flucht und Tod im Berliner Inferno

29. April 1945, im »Führerbunker« unter der Reichskanzlei: Fast acht Jahre war der noch junge Oberst Nicolaus von Below Luftwaffen-Adjutant bei Adolf Hitler gewesen; seinem »Führer« hatte er stets treu gedient. Die gesamte politische und militärische Elite des sogenannten Dritten Reichs hatte er getroffen, all die Interna und Ränkespiele im Zentrum der Macht kannte er nur zu gut. Der verbrecherische Charakter des NS-Staats konnte ihm nicht verborgen geblieben sein. Mehr noch: Below selbst gehörte zur »Ersatzfamilie« des Diktators. Seit einigen Wochen lebte er nun mit dessen letzten Getreuen unter der Erde, im »Führerbunker« im Herzen Berlins.

Früh um 4 Uhr hatte Below neben den Nazi-Größen Martin Bormann und Joseph Goebbels seine Unterschrift unter Hitlers privates Testament gesetzt. Sein Einsatz als Zeuge war seine letzte Aufgabe. Er hatte seine Schuldigkeit getan; zwanzig Stunden später, um Mitternacht vom 29. auf den 30. April 1945, konnte er gehen. Below erhielt damit die völlig unerwartete Chance, der Todesfalle unter der Reichskanzlei zu entkommen. Ob er überleben würde, war dennoch fraglich, weil

zu diesem Zeitpunkt die Rote Armee bereits fast ganz Berlin eingenommen hatte.

Below war der letzte aus dem engeren Umfeld Hitlers, der den »Führerbunker« verließ. Gegen Mittag war bereits eine andere Gruppe von drei jungen Offizieren aufgebrochen: Oberstleutnant Rudolf Weiß, Major Bernd Freytag von Loringhoven und Rittmeister Gerhard Boldt. Loringhoven und Boldt hatten in den vergangenen Tagen die Meldungen der Wehrmachtverbände gesammelt und für die Lagevorträge im »Führerbunker« aufbereitet. Below hatte von ihnen erfahren, dass es möglicherweise in Richtung Havel noch einen Fluchtweg nach Westen geben könnte. Als Einziger begleitete ihn Heinz Mathiesing, sein langjähriger Bursche aus der Luftwaffen-Adjutantur.

So machten sich die beiden Männer auf den Weg, ausgerüstet mit MP40 Maschinenpistolen, ein wenig Verpflegung und Landkarten. Ihr Weg führte sie zunächst über die Hermann-Göring-Straße (heute:



Luftwaffen-Adjutant Nicolaus von Below (Mitte) gehörte zu den engsten Vertrauten Hitlers. Rechts im Bild Hermann Göring sowie der Chef des Heerespersonalamts, Rudolf Schmundt. Die Aufnahme stammt aus dem Jahr 1940.

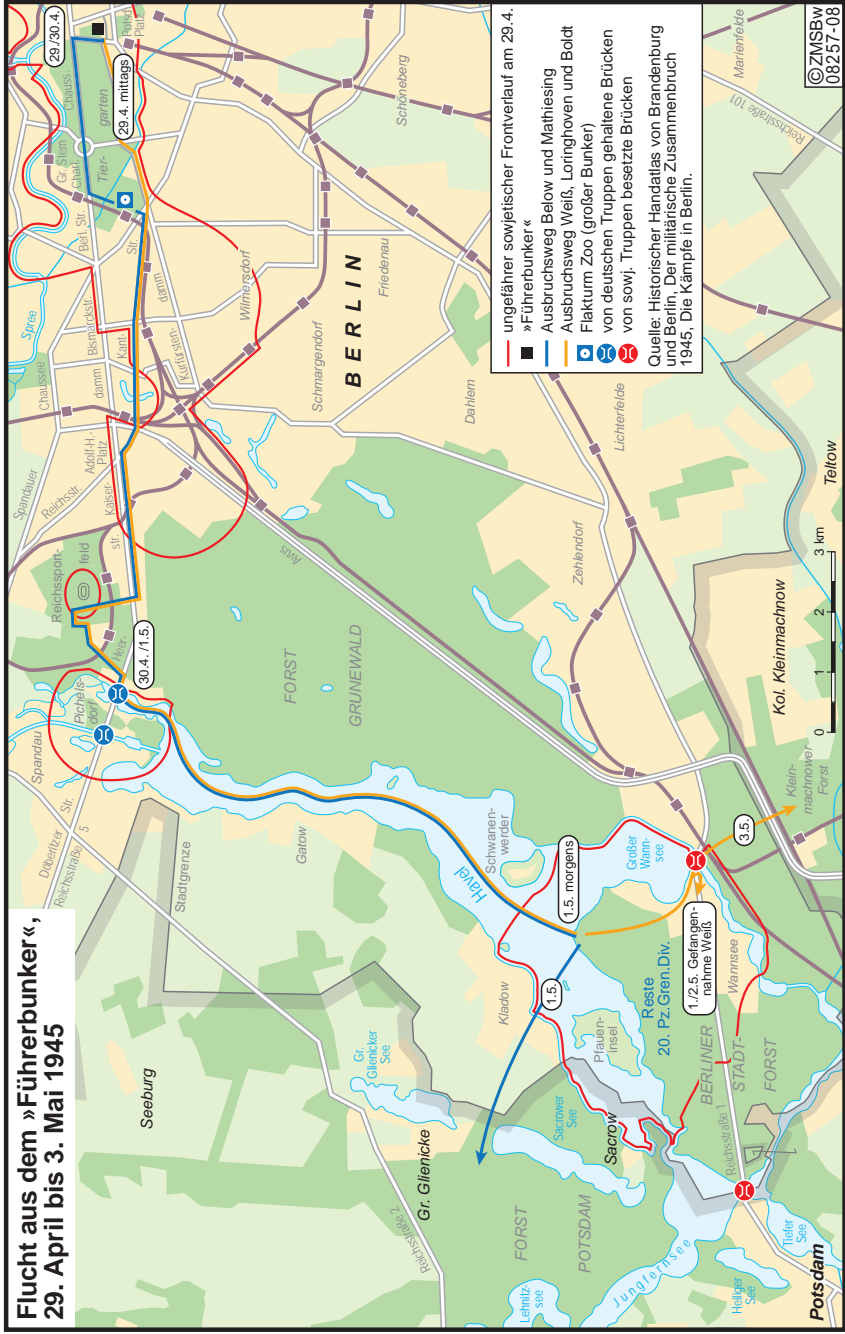
Ebertstraße) zum Brandenburger Tor, von dort durch den Tiergarten bis zum großen Flakturm am Berliner Zoo. Das monströse Gebäude war während des Kriegs erbaut worden, auch als ein Symbol der Unbesiegbarkeit Berlins angesichts der alliierten Bomberangriffe. Inzwischen diente der Flakturm hauptsächlich als Lazarett. Der dortige Kommandant riet Below, seinen Weg entlang der Kantstraße und über den Adolf-Hitler-Platz (heute: Theodor-Heuss-Platz), dann über die Heerstraße bis zum Reichssportfeld (heute: Olympiapark) fortzusetzen.

Berlin glich einem apokalyptischen Niemandsland, die Stadt lag im Sterben: Überall sah man Häuserruinen, Bombentrichter, Rauch, Granateneinschläge. Mal war es still wie in einem Leichenschauhaus, mal heulten die Geschosse wie Sirenen des Todes. Am Himmel kreisten sowjetische Bomber und Schlachtflugzeuge. Hilflos irrten Zivilisten umher, die in Kellern und Luftschutzräumen Unterschlupf suchten, um dort irgendwie zu überleben. Deutsche Soldatengruppen und Einheiten des Volkssturms streiften ziellos durch die Straßen; eine klare militärische Struktur und Ordnung war kaum mehr zu erkennen. Auch eine Frontlinie gab es nicht mehr, so dass an jeder Straßenecke die Gefahr lauerte, auf sowjetische Soldaten zu treffen. Below und Mathiesing mussten befürchten, nach einer Gefangennahme sofort erschossen zu werden.

Als beide in den Nachmittagsstunden des 30. April das Reichssportfeld erreichten, trafen sie dort auf zahlreiche Kampfverbände mit 15- und 16-jährigen Hitlerjungen. Der Kampfgruppen-Kommandeur empfahl Below, sofort weiterzuziehen; die militärische Lage sei ungewiss, jederzeit könnten sowjetische Soldaten auftauchen. Die Havel war von dort noch etwa einen Kilometer entfernt. Ob die Brücken in Richtung Spandau noch intakt waren? Kurz vor Einbruch der Dunkelheit erreichten die beiden Männer schließlich den Fluss bei den zwei Brücken in der Nähe des Ortsteils Pichelsdorf, wo sie auf die andere Gruppe mit Weiß, Loringhoven und Boldt trafen. Letztere hatten einen nahezu identischen Weg genommen.

Unmittelbar an den Brücken lag ein weiteres Bataillon Hitlerjugend; auch diese Truppe hatte man erst vor wenigen Tagen am Reichssportfeld aufgestellt. Bei einer Lagebesprechung im »Führerbunker« hatte Reichsjugendführer Artur Axmann dieses Hitlerjugend-Bataillon freiwillig zur Verteidigung der Pichelsdorfer Brücken angeboten. Es sollte

Flucht aus dem »Führerbunker«, 29. April bis 3. Mai 1945



- ungefährer sowjetischer Frontverlauf am 29.4.
 - »Führerbunker«
 - Ausbruchsweg Below und Mathiesing
 - Ausbruchsweg Weiß, Loringhoven und Boldt
 - Flakum Zoo (großer Bunker)
 - ⊗ von deutschen Truppen gehaltene Brücken
 - ⊗ von sowj. Truppen besetzte Brücken
- Quelle: Historischer Handatlas von Brandenburg und Berlin. Der militärische Zusammenbruch 1945, Die Kämpfe in Berlin.

©ZMSPDW
08257-08

3 km
0 1 2 3 km

Potsdam

nun die Brücken für den Entsatzangriff der Armee Wenck offenhalten. Generalleutnant Walther Wencks Angriff war zwar gescheitert, aber die Jungen lagen am 30. April immer noch an den Brücken in Stellung.

Der Befehlshaber des Abschnitts, Obergebietsführer Dr. Ernst Schlünder, erklärte den Offizieren die Lage. Die Straße über die Pichelsdorfer Brücken war das einzige noch halbwegs offene Ausgangstor aus Berlin. »Es war ein schrecklicher Gedanke, dass diese prächtige Jugend in den letzten Kämpfen sinnlos sich opferte«, bemerkt Below rückblickend in seinen Memoiren. Aber kein Offizier – auch Below nicht – hatte genügend Mut und Verantwortungsgefühl, um den nutzlosen Auftrag zu beenden und »diese prächtige Jugend« einfach nach Hause zu schicken. Vielmehr profitierte auch Below von ihrem Einsatz. Voller Enthusiasmus halfen sie den Offizieren bei ihrer Flucht und organisierten für sie ein Ruderboot. Noch immer machten sie dabei einen zusehender werdenden Eindruck. Schließlich gab es in ihrer Welt ja nichts Größeres, als das Leben für Deutschland und den »Führer« zu opfern. »Blut und Ehre« war ihnen als Wahlspruch immer wieder eingetrichtert worden. Dass sie in den letzten Tagen des Weltkriegs nur noch »verheizt« wurden, erkannten sie nicht.

In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai brachen Below, Mathiesing, Weiß, Loringhoven und Boldt schließlich auf und ruderten auf der Havel nach Süden bis zur nördlichen Spitze der Wannsee-Insel. Dort gingen die fünf Männer morgens an Land und trafen auf die kläglichen Reste der 20. Panzer-Grenadier-Division. Der Divisionskommandeur, Generalmajor Georg Scholze, hatte sich wenige Tage zuvor erschossen; seine Frau und seine vier Kinder waren beim britischen Luftangriff auf Potsdam am 14. April ums Leben gekommen. Die Truppe verschanzte sich nun im Wald und war auf der Insel eingeschlossen, weil die Rote Armee die Wannsee-Brücke weiter im Süden blockierte. Below und Mathiesing beschlossen daher, mit dem Boot ans Westufer der Havel überzusetzen. Hinzu kamen Hitlers Heeresadjutant, Oberstleutnant Willy Johannmeyer, sowie zwei weitere Männer, die bereits vor einigen Tagen den »Führerbunker« verlassen hatten. Sie hatten Erfolg, konnten sich schließlich weiter nach Westen durchschlagen und der sowjetischen Gefangenschaft entgehen.

Weiß, Loringhoven und Boldt hingegen standen noch einmal ungewisse Tage bevor. In der Nacht vom 1. auf den 2. Mai versuchten die Res-

te der 20. Panzer-Grenadier-Division über die Wannsee-Brücke durchzubrechen. Das endete im völligen Fiasko. Hunderte von Toten lagen verstreut in der Umgebung der Brücke und der Eisenbahnunterführung; Weiß selbst kam dabei in Gefangenschaft. Anschließend durchkämmten sowjetische Soldaten den Wald auf der Wannsee-Insel. Loringhoven und Boldt versteckten sich im Laub und konnten erst am 3. Mai in Zivilkleidern nach Süden ausbrechen.

Mehrmals waren Below, Mathiesing, Loringhoven und Boldt in diesen Tagen dem sicheren Tod entkommen; Weiß kehrte nach einigen Jahren aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft wieder in die Heimat zurück. Sie alle durften weiterleben, Loringhoven war von 1971 bis 1973 sogar Stellvertretender Generalinspekteur der Bundeswehr. Andere hingegen hatten weniger Glück. Allein die Hitlerjungen an den Pichelsdorfer Brücken hatten knapp 100 Tote zu beklagen, bevor die Reste des Bataillons in der Nacht vom 1. auf den 2. Mai durch die sowjetischen Linien sickern konnten. In den Gefechten am Reichssportfeld und an der Heerstraße fanden weitere Hunderte von Hitlerjungen noch kurz vor Abschluss der Kämpfe den Tod. Der mörderische Krieg hatte seine letzten militärischen Opfer gefordert.

Die beschriebene Flucht aus dem »Führerbunker« steht sinnbildlich für Chaos, Zerstörung, Tod und Überleben in der Schlussphase des Zweiten Weltkriegs. Diese dramatischen letzten Wochen und Monate des Dritten Reichs sollen in diesem Buch knapp erzählt und analysiert werden. Dabei ist das Inferno in den Straßen von Berlin im April 1945 nur ein Aspekt. Im Mittelpunkt stehen die militärischen Operationen und die Frage, warum die Deutschen so lange weiterkämpften, obwohl längst alles verloren war. Wie in einem Brennglas bündelten sich in jener Zeit noch einmal der Vernichtungswille des nationalsozialistischen Deutschlands sowie das Gewaltpotenzial der Kriegsparteien in dem von Hitler ausgelösten Zweiten Weltkrieg.

➔ **Junge deutsche Panzergrenadiere
in den Ardennen, Dezember 1944**



2 Die militärische und politische Lage zur Jahreswende 1944/45

An Heiligabend ging der Sprit endgültig aus. Fünf Kilometer vor der belgischen Stadt Dinant an der Maas kam der Vormarsch der 2. Panzer-Division zum Erliegen. In den Ardennen hatten Wehrmacht und Waffen-SS seit dem 16. Dezember 1944 noch einmal die Initiative gegen Amerikaner und Briten ergriffen. Dabei waren ihnen in den ersten Tagen tatsächlich einige Überraschungserfolge gelungen. 50 Kilometer waren die Verbände der 5. Panzer-Armee nach Westen vorgedrungen; die 2. Panzer-Division hatte den Keil am weitesten nach vorne getrieben. Doch nun, am 24. Dezember 1944, war das Scheitern dieses letzten großen deutschen Angriffs, der als Ardennenoffensive oder »Battle of the Bulge« in die Geschichte eingehen sollte, offensichtlich.

Noch einmal hatte Hitler mit dieser Offensive eine strategische Entscheidung gesucht, eine wirkliche Veränderung einer Situation, in der die totale Niederlage nur noch eine Frage der Zeit zu sein schien. Das